



Cuba

rumba, rum und revolution



Trotz der heiklen politischen Situation, die auch nach dem Abdanken Fidel Castros bestehen bleibt, wissen die Kubaner das Leben zu feiern. Karibikfeeling und Rhythmus erobern auch die zahlreichen Gäste, die an den Sandstränden ganzjährig tropische Wärme genießen.

von **Gloria Staud**

Gemma Kommunismus schauen! Unter diesem Motto starten wohl in diesem Jahr einige Urlauber in ihre Ferien nach Kuba. Seit der kubanische Dauerstaatschef Fidel Castro im heurigen Februar die Präsidentschaft auch an seinen Bruder Raúl Castro übergeben hat, blickt die Welt gespannt auf die politische Entwicklung im karibischen Sonnenparadies. Allzu große Veränderungen sind jedoch nicht absehbar: Die Kubaner dürfen jetzt zwar Handys kaufen und die internationalen Hotels betreten. Doch mit dem Fidel-Bruder als Staatsratsvorsitzenden und Jose Ramon Machado Ventura als Stellvertreter, der, bekannt als kommunistischen Hardliner, schon bei der Revolution 1959 an der Seite der Castro-Brüder gekämpft hatte, dürfte sich am politischen System in den kommenden Jahren wenig verändern. So wird die Staatsform wohl auch die nächsten Jahre überdauern. Doch Kuba bietet weitaus mehr als den faden Abglanz einer in Europa inzwischen überkommenen Ideologie und so finden heute inzwischen gut 2,3 Millionen Urlauber ihren Traumurlaub an den weißen Stränden und den belebten Städten der größten Karibikinsel, zu der territorial auch die Isla de Juventud und weitere kleine Inseln im Karibischen Meer gehören. Dank seiner

tropischen Temperaturen freut sich Kuba das ganze Jahr über regen Urlauberbesuch, allerdings erstreckt sich von Mai bis Oktober die Regenzeit. Im Sommer bis in den Herbst drohen der Insel heftige Winde bis hin zu verheerenden Tornados, vor denen schon zahlreiche Touristen flüchten mussten. Reisebüros empfehlen daher in erster Linie den Frühling bis etwa Juli als ideale Reisezeit auf die Karibikinsel. Zwischen Januar und März kann die Temperatur aufgrund starker Nordwinde kurzfristig bis auf 20 Grad Celsius heruntergehen, doch auch in dieser Zeit hält sie sich meist um

die 27 Grad Celsius -ideale Bedingungen also für einen Badeurlaub. .

Von dem US-Nobelrefugium zum internationalen Urlaubsparadies

Die Ankunft am Flughafen von Havanna gestaltet sich für die Urlauber zunächst wie ein Déjà-vu der Einreise in die ehemaligen europäischen Ostblockstaaten. Kuba empfängt mit schwüler Hitze, die sich in der Ankunftshalle des Airports dramatisch staut. Bei gut 40 Grad warten die müden Reisenden auf die Einreisegeneh-

wieder auf Normaltemperatur herunterkühlt, die ersten Klänge Rumba erklingen und der erste Cola-Rum-Drink geschlürft ist, macht sich Ferienlaune breit. Kuba lockt die meisten Urlauber mit weißen Sandstränden und gut geführten Hotels zu erschwinglichen Preisen. Urlaubten früher in erster Linie gut betuchte Amerikaner in Havanna und Umgebung, so sonnen sich heute Gäste aus der ganzen Welt, vornehmlich aber aus Nordamerika und Europa, an den Sandstränden. Nachdem Kuba ab dem Jahr 1990 in Kooperation mit internationalen Instituten zahlreiche



migung und ihre Touristenkarte, ein eingelegtes Visum für den Pass, das zu einem Aufenthalt von bis zu 30 Tagen auf der Insel berechtigt. Die kritische Kontrolle der Passbeamten, die jeden Reisenden einzeln genau ansehen und ihm das Gefühl geben, ein bekannter Spion zu sein, sowie die Präsenz der bewaffneten Polizisten wecken DDR-Feeling bei den Mitteleuropäern. Doch spätestens wenn man im Taxi oder Bus Richtung Hotel braust, die Klimaanlage den kochenden Körper

touristische Einrichtungen gründete, verdrängen langsam die Standardbauten der internationalen Hotelketten die Plattenklötze, die ab den 60er Jahren vor allem Reisende aus kommunistischen Ländern beherbergten. Allerdings sollten Urlauber ihre Erinnerungsfotos mit Datum und Ortsbezeichnung versehen: Poolanlagen, Restaurants, Buffets und Hoteleinrichtungen der neuen Luxusunterkünfte gleichen denen in Ägypten, Spanien oder Amerika

derart, dass höchstens das dunkelhäutige Personal Verwechslungen ausschließt. Und vielleicht der Strand. Das Zentrum der touristischen Anlagen ballt sich um Varadero, dessen 20 Kilometer langer Sandstrand Karibikgefühl pur auslöst, sowie Holguin im Osten und die Schwimm- und Tauchparadiese Cayo Coco und Cayo Guillermo. Kuba konnte sich in den letzten Jahren nicht nur als Badeparadies, sondern auch als „Gesundbrunnen“ der Karibik etablieren. Die kubanischen Ärzte gelten als qualifiziert und günstig, sodass zahlreiche Urlauber die Reise auch mit einem medizinischen Eingriff kombinieren.



Viva la Revolution

Die ersten Relaxingtage am Strand eignen sich gut, um ein wenig in der Geschichte Kubas zu schmökern und sich über die Entwicklung des Staates zu informieren. Die Geschichte Kubas beginnt tausende Jahre vor der Geburt Christi mit der Ansiedlung von verschiedenen indianischen Stämmen. Im Jahr 1492, zur Zeit der Entdeckung Kubas durch Christoph Kolumbus, lebten rund 100.000 Indianer auf der Insel. Europäische Auswanderer

gründeten 1512 die erste spanische Kolonie. Unter der spanischen Herrschaft und Ausbeutung starben zahlreiche Ureinwohner an Unterernährung und Krankheiten. Daher kauften die Eroberer im 17. und 18. Jahrhundert tausende westafrikanische Sklaven ein. In diesem Zeitraum trafen auch über 30.000 französische Zuckerrohrpflanzler in Kuba ein, die nach einem Sklavenaufstand aus Haiti geflohen waren. Im 19. Jahrhundert begannen sich die Kubaner gegen die Unter-

„Platt Amendmen“t, und besetzten den Stützpunkt Guantanamo, der bis heute amerikanischer Marinestützpunkt und seit Jahren Hochsicherheitsgefängnis für Terrorverdächtige ist. Trotz Verfassung und Republikstatus zeichnet die Geschichte des neuen Kubas im 20. Jahrhundert eine Handvoll Diktatoren. 1933 entriss Fulgencio Batista dem Diktator Gerardo Machado die Macht. Gegen diesen Herr-

scher probte in den frühen 60er Jahren eine Gruppe von Revolutionären den Aufstand: Unter der Führung des

ehemaligen Rechtsanwaltes Fidel Castro und seines Bruders Raoul versuchten die linksge-

richteten Rebellen mit zahlreichen kubanischen Anhängern mehrmals gegen Batista vorzugehen. Castro wurde daraufhin 1953 auf die abgelegene Isla de la Juventud verbannt. 1955 ging er zunächst in die USA und dann nach Mexiko, wo er den argentinischen Freiheitskämpfer Ernesto Che Guevara kennen lernte. 1956 kehrte Castro mit Che Guevara nach Kuba zurück und führte einen erbitterten Guerillakampf gegen das Batista-Regime. Schließlich eroberten am 31. Dezember 1958 die Castro-Anhänger die Stadt Santa Clara. Batista floh vor dem geballten Widerstand in die USA und Fidel Castro errichtete 1961 mit der

Drückung durch die Spanier zu wehren. Unter der Führung des Freiheitskämpfers Carlos Manuel des Cespedes erkämpften sie 1880 die Abschaffung der Sklaverei. Doch nach zwei gescheiterten Unabhängigkeitskriegen führte erst das Eingreifen der Amerikaner die Karibikinsel 1895 in die Unabhängigkeit, allerdings besetzten nun die Amerikaner das Land. 1902 wurde die Republik ausgerufen und eine neue Verfassung eingesetzt. Allerdings handelten die Amerikaner ein uneingeschränktes Interventionsrecht aus, das

Deklaration von Havanna einen sozialistischen Staat, den er als selbsternannter Ministerpräsidenten mehr als ein halbes Jahrhundert lang anführte. Der 1967 in Bolivien erschossene Mitrevolutionärführer Che Guevara wird bis heute in Kuba weitaus mehr als Nationalheld verehrt als Fidel Castro. Das Konterfei des jungen Rebellen ist auf Fassaden, Postkarten und Lokalen omnipräsent und auch wer kein Spanisch beherrscht, hört in jedem Lied mindestens einmal die dramatischen Worte „Che Guevara“.

Schmerzlicher Verlust der USA als Wirtschaftspartner

In seinen Bemühungen, den Sozialismus in Kuba zu verankern, kam Fidel Castro den amerikanischen Interessen auf der Karibikinsel gehörig in die Quere. Als er im Rahmen seiner Verstaatlichungspolitik amerikanische Firmen und Bürger enteignete, verhängten die USA eine bis heute andauernde Wirtschaftsblockade. Kuba suchte bei der damaligen UdSSR Hilfe, was die Amerikaner noch mehr verärgerte und in der Kubakrise im Jahr 1962 gipfelte. In dieser Zeit flohen hunderttausende Kubaner ins benachbarte Florida. Durch den anti-amerikanischen Kurs verlor Kuba seinen wichtigsten Handelspartner. Nicht nur die Touristen aus den Staaten fehlten, auch der größte Exportmarkt für das Hauptausfuhrprodukt Zucker fiel weg. Zwar sprangen die kommunistischen Länder, allen voran Russland, als Abnehmer ein, doch nach dem politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch dieser wichtigsten Handelspartner und Geldgeber geriet Kuba in den 1990er Jahren in eine schwere Wirtschaftskrise. In dieser Zeit lockerte Castro die Ausreisebestimmungen und zahlreiche Kubaner flohen in die USA. Um den Reformwillen zu bekunden, wurde 1992 eine neue Verfassung gültig, die unter anderem die Direktwahlen einführte und ein Parlament schuf. Als neuer Hoffnungsmarkt konnte sich in den folgenden Jahren – wenn auch langsam – der Tourismus etablieren.

Dritte-Welt-Land und Polizeirestriktionen

Dennoch, zählte das Land vor der Revolution zu den reichsten Staaten Lateinamerikas, so wird es heute als ein Dritte-Welt-Land eingeordnet. Ein Bild der desolaten Wirtschaftslage kann sich der Urlauber bei einem Bummel durch die Städte und Dörfer machen: Die Geschäfte sind leer,

der Putz bröckelt, die Einheimischen leben mehr auf der Straße als in ihren minimalistischen Wohnungen. Das durchschnittliche Monatseinkommen von Berufstätigen beläuft sich auf etwa 15 Euro pro Monat. Zwar existiert die „Libreta“, ein Bezugsscheinsystem, das den rationierten Bezug von subventionierten Waren wie Lebensmitteln und Kleidern ermöglicht, jedoch kaum den Bedarf von zwei Wochen deckt. Danach müssen die Einheimischen auf dem freien Markt oder in Devisenlä-

prangern nach wie vor politisch motivierte Verhaftungen und Verurteilungen von Regimekritikern an. Auch das unerlaubte Verlassen des Landes ist den Kubanern bei Strafe verboten. Für eine reguläre Ausreise benötigt es ein aufwändiges Genehmigungsverfahren, das mit vielen bürokratischen Hürden einhergeht.

Dennoch, die Kubaner tragen sowohl die politische Lage als auch die wirtschaftliche Misere mit einem Lachen und einem Lied auf den Lippen.



Cuba

den einkaufen – schwer möglich bei den niedrigen Löhnen. Devisen von den Touristen und Verwandten aus den USA helfen hier meist weiter und möglicherweise auch der Schwarzmarkt. Kuba ist heute eine der letzten bestehenden Volkswirtschaften. Der Polizeiapparat funktioniert noch nach alten Regeln und Repressionen wie die Einschränkung von freier Meinungsäußerung, Ausbildungs- und Berufsfreiheit oder Versammlungsfreiheit gehören zum Alltag. Internationale Menschenrechtsvereinigungen

Musik, Zigarren, Rum und Hemingway

Wer Kuba bereist, der wird schnell mitgerissen von der karibischen Lebensfreude des Inselvolkes und dem Rhythmus der Musik. Speziell im Karneval, der auf der Karibikinsel nach der Revolution lange im Juli gefeiert wurde, um die Zuckerrohrernte nicht zu gefährden, und nun wieder im Februar zelebriert wird, zeigen die Kubaner dass ihnen der Rhythmus im Blut steckt.

Kubanische Musik zeigt Leidenschaft, Gefühl, Erotik. Sie gehört zum Feierabend nach der Arbeit auf dem Tabakfeld oder der Zuckerplantage, hilft, tief gehende Ereignisse niederzusingen oder ist einfach Ausdruck, wie man sich gerade fühlt. Neben den Liedern spielt der Tanz eine wichtige Rolle. Die Rumba war früher speziell bei den afrikani-

Kubaner, der Rum. Bereits 1493 pflanzte Christoph Columbus auf seiner zweiten Reise zum neuen Kontinent Zuckerrohr auf kubanischem Boden. Die spanische Kolonialgesellschaft brauchte nicht lange, um den Nutzen dieses süßen Goldes zu erkennen und im Jahr 1620 zählte man schon 150 Zuckerfabriken auf der Insel. Das Destillat aus der Melasse des Zuckerrohrs, „ron“ genannt, erfreute sich zunächst eher bei der Unterschicht großer

zentige Köstlichkeit unbedingt probieren, zudem auch die älteren, gut gelagerten Rumsorten zu Preisen ausgeschenkt werden, die weit unter dem europäischen Niveau liegen.

Und was passt besser zu einem echten alten Rum als eine kubanische Zigarre? Der Besuch einer Tabakproduktion lohnt sich auch für Nichtraucher, um zu sehen, wie die filigranen Blätter aus den Vegas (Tabakfarmen) von den Torcedores (Zigarrenrollern) per Hand gedreht werden.

Zudem gehören Cohibas, Havannas, Romeo y Julietas, Montecristos, Quinteros und andere zu den beliebten Mitbringern von der Karibikinsel. Allerdings dürfen ohne schriftliche Genehmigung nicht mehr als 50 Zigarren ausgeführt werden.

Am besten genießt man Rum und Zigarren natürlich in einer der typischen Bars in Havanna, auf Hemingways Spuren, die Kuba gerne für die Touristen aufpoliert. Ein Ausflug in die Hauptstadt Kubas sollte auf jeden Fall auf dem Reiseplan stehen. 1982 erhob die Unesco die Altstadt mit ihren barocken und neoklassizistischen Monumenten, die zu den ältesten spanischen Kolonialsiedlungen gehört, zum Weltkulturerbe. Kommunismusfeeling stellt sich dann am Plaza de la Revolucion ein, wo ein 142 Meter hoher Obelisk gemeinsam mit einer Sitzstatue José

schen Kubanern wegen den durchaus erotischen Elementen sehr beliebt. Den in Kuba lebenden Spaniern war dies viel zu verwegen, ihnen gefiel der Son, der in seinem Ursprung der weißen Oberschicht vorbehalten war, sich später jedoch mit anderen Tanzstilen mischte. Auch der Danzon, ursprünglich ebenfalls ein Tanz der „Weißen“, wurde schnell mit den übrigen Rhythmen kombiniert, so entstanden Mambo und Cha Cha und die Salsa. Nicht nur eingefleischte Tänzer werden bei den Klängen der Kubaner schnell zumindest die Hüften schwingen.

Wer sich noch ein wenig gehemmt fühlt, dem hilft vielleicht der Nationaldrink der

Beliebtheit. Die Veredelung verdanken die Kubaner dem Spanier Don Facundo Bacardi Massó, der den Rum salonfähig machen wollte. Mit einer Holzkohle-Filterung verfeinerte der Spanier den Geschmack und Ende des 19. Jahrhunderts lief der kubanische Rum dem spanischen Brandy und dem französischen Cognac den Rang ab. Im Zuge der Verstaatlichungen nach der Revolution wurde die Firma Bacardi enteignet, woraufhin sie die Produktion auf andere Karibikinseln verlegte. Die Fabriken auf Kuba wurden den Kubanern zugeschrieben, die den Rum unter dem Namen Havana Club weiterproduzierten. Wer Kuba besucht, sollte diese hochpro-

Martís an den Dichter und Freiheitshelden erinnert. Rund um den Platz reihen sich Regierungsgebäude, unter anderem das Innenministerium mit dem Bild Che Guevaras aus Stahl und das monumentale Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kubas. Auf der Flucht vor der Hitze empfehlen sich die zahlreichen Bars mit Livemusik und natürlich mit Rum und Zigarren. Wer dann bei einem kühlen Drink die karibische Luft, den Rhythmus und die Lebensfreude der Kubaner inhaliert, der summt dann auch bald mit bei den leidenschaftlichen Liedern. Und stimmt dann ein in die obligatorische Melodie von „Che Guevara“.

